Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 20 (1916)

Artikel: Hermann Goetz' Leben und Werke
Autor: Fehr, Max
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-575920

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hermann Goetz' Leben und Werke*).

Mit Bildnis.

Vierzig Jahre nach seinem gar so früh erfolgten Hinschied (1876) hat nun der weiten Kreisen rühmlichst bekannte, uns aber besonders nahestehende Schöpfer der komischen Oper „Der Widerspenstigen Zähmung", Hermann Goetz, eine breit angelegte, wohldokumentierte und man kann füglich sagen definitive Biographie erhalten. In ihr ist alles nachzulesen, was in dem Leben und Schaffen des Künstlers interessieren kann. Sie enthüllt den Reichtum der zeitlich so kurz bemessenen Produktion des Künstlers und zeigt, wie unrecht man tut, wenn man in Goetz nur kurzhin den Schöpfer der „Widerspenstigen" sehen will.

Die Entstehungszeit für dieses biographische Werk muß aber auch als eine recht günstige bezeichnet werden. Vierzig Jahre nach dem Lebensende eines Künstlers ist es möglich, alles Zufällige, Subjektive in seiner Bewertung — womit oft nicht nur das Bild seiner Werke, sondern auch dasjenige seiner Persönlichkeit getrübt wird — auszumerzen: der nötige Abstand ist gewonnen, die Gönner oder Widersacher sind ihrerseits gestorben oder in ein ruhigeres, kontemplativeres Alter eingezogen, der Künstler mit seinem ganzen Milieu und Anhang gehört der Geschichte an und läßt sich als Geschichte behandeln. Nicht aber der Künstler allein und sein Milieu sind entschwunden; was sie zurückgelassen, hat sich verändert und erneuert. Die Knoten des Interesses, die sich um seine Erscheinung gebildet haben, sind aufgelöst; eine andere Generation ist aufgewachsen, die sich bereits an andere Vorbilder hält und nur unter einem äußern Druck ihr Interesse wiederum der entschwundenen Persönlichkeit zuwendet. Die inhaltsreiche Schrift Kreuzhages ist gekommen, auf eine diskrete und würdige Weise diesen Druck auszuüben und die Jungen dazu zu bewegen, in ihrem Geist die Brücke zu schlagen, die hinaufführt in die Zeiten, wo Hans v. Bülow, Heyse, Brahms, J. V. Widmann, Friedrich Hegar und Hermann Goetz ihrerseits jung waren und jeder sein sturmfestes Panier in Händen hielt.

Hermann Goetz (1840—1876).

Welch schöne Rolle durfte die Schweiz in diesen Zeiten (1860—1875) spielen! Sind doch die erwähnten Namen mit ihr engstens verknüpft, ja zum größern Teil unzertrennlich verwachsen. In Winterthur hat Hermann Goetz als Organist der evangelischen Stadtkirche 1863 seine praktische Künstlerlaufbahn begonnen; in Zürich, das er während seiner sechs letzten Lebensjahre bewohnte, entstanden seine Hauptwerke. Gerade Winterthur aber durfte sich inbezug auf seine musikalische Regsamkeit eines Ausspruchs von Hans v. Bülow rühmen, der 1853 meinte, die Stadt sei in dieser Beziehung München „um mehrere Dezennien voraus", und sie geradezu ein „musikalisches Aranjuez" benannte. Und von Zürich will ich nur erwähnen, was für Pläne Richard Wagner um dieselbe Zeit mit dieser Stadt verknüpfte. Also, alles in allem, gewiß ein Boden, auf dem sich ein junger, strebsamer und hervorragend begabter Musiker mehr als wohl fühlen mußte. Es darf als einer der Hauptvorzüge der vorliegenden Biographie bezeichnet werden, daß ihr Verfasser nichts versäumt hat, die Zeit und das Milieu, in denen Goetz wirkte, möglichst nach allen Seiten eingehend zu beleuchten. Dadurch tritt nicht

*) Dr. Eduard Kreuzhage: Hermann Goetz. Sein Leben und seine Werke. Mit einem Notenanhang. Leipzig, Breitkopf und Härtel, 1916.

nur der Künstler, sondern auch die überaus reiche, echte Persönlichkeit Goetz' in das beste Licht, und die Lektüre der Biographie wird unversehens zu etwas Besserem als einer wissenschaftlichen Abwicklung: der nicht ungewöhnliche Geist des Schöpfers der „Widerspenstigen", der sich in jeder Seite offenbart, lockt das Auge vorwärts, und mit einigem Erstaunen sieht man sich in kurzer Zeit am Ende des ersten Teiles angelangt, der das kurze, aber inhaltsreiche Leben behandelt.

Kreuzhage bespricht in einem zweiten Teil seines Buches eingehend die sämtlichen Werke von Hermann Goetz, gedruckte und ungedruckte, und bewertet sie mit den nötigen historischen und ästhetischen Kriterien. Man wird sich seinem Urteil, das er gerne mit berufenen Gewährsmännern stützt, ohne Rückhalt anschließen können. Verdienstvoll ist, daß schon hier Schritt um Schritt auf die reichen Notenbeilagen verwiesen wird, wodurch es immer gleich möglich ist, die besprochenen Stücke in charakteristischen Themen oder ganzen Sätzen kennen zu lernen, wofern sie dem Ohr nicht schon geläufig sind. So ist denn dieses Werk über Hermann Goetz mit allem Wünschbaren ausgestattet und dadurch zum nützlichen Führer durch dessen Leben und Wirken geworden, zum bleibenden Nachschlagewerk.

Unter den zahlreichen Quellen, auf die Kreuzhage aufbauen konnte, sehen wir mit Genugtuung auch unsere „Schweiz" aufgeführt, die im Jahrgang XIV (1910) eine ansehnliche Reihe von Briefen Goetz' an August Scipio in Mannheim abgedruckt, begleitet von Erläuterungen von Georg Richard Kruse. Diese Briefe dürfen wohl als die wichtigsten bezeichnet werden, die aus des Komponisten Feder stammen; denn sie beleuchten die an äußern Erwartungen und Enttäuschungen, innern Freuden und Leiden so überaus reiche Zeit der Uraufführung der „Widerspenstigen" in Mannheim. Eine siegreiche Leidensgestalt leuchtet in selbstbewußter, trotzdem aber bescheidener Kraft, und diese Leuchtkraft wirkt noch fort, wenn schon ihr Quell seit vierzig Jahren erloschen ist.

Max Fehr, Zürich.

Neuere Schweizer Literatur (Roman und Novelle) IV.

In kleinern Sammlungen erschienene Erzählungen von Schweizerautoren liegen dies Jahr zahlreich vor. Da ist zunächst einmal Paul Ilgs „Sonntagsliebe", ein Bändchen Novellen, das als Nr. 1 der Rheinborn-Bücher[1]) herauskam. Wenn mich nicht alles täuscht, habe ich diese Erzählung bereits in des Dichters Erstlingsband getroffen; sie ist aber künstlerisch überarbeitet worden und gehört mit in die Reihe der psychologisch und dichterisch wertvollen kleinern Arbeiten, wie sie hier letztes Jahr bei Anlaß der Sammlung „Was mein einst war" angezeigt worden. Daneben treffen wir in diesem Bändchen eine außerordentlich witzige Gesellschaftssatire „Der Einbruch" und die psychologisch feine Skizze „Der Hut im Wasser", eine blutige Tragikomödie, die uns die Tragik eines Menschenlebens erschütternd zum Bewußtsein bringt. Schließlich noch die ironisch-humorvolle Erinnerung „Der Mond", ein Erlebnis, das der Erzähler mit einem schönen, frommen Holzpuppenfräulein in Genf hatte — ein wirkliches Erlebnis? Wir könnten es, wie bei all den selbstbiographischen Arbeiten Ilgs, fast glauben, so bildhaft lebendig steht bei diesem Gestaltungskräftigen die Wirklichkeit vor uns. Das Bändchen enthält auch eine Reihe von prachtvollen Gedichten des Lyrikers Ilg, der freilich so durch und durch Erzähler und Gestalter ist, daß er sein Empfinden nur ganz selten, etwa in dem feinen Gedicht „Die Uhr", rein lyrisch ausdrückt. Eins sei noch bemerkt: So nett an sich die farbige Titelzeichnung von Kasia v. Szadurska ist, so wenig paßt sie zu der Erzählung „Sonntagsliebe", auf die sie wohl gemünzt ist, die aber ganz unzweifelhaft in der Schweiz spielt, wo es bekanntlich nur — Salontiroler, dafür aber echte Schweizer gibt. Ein Wink für die neue Auflage!

Hier will ich, wenn auch kürzer, als ich gerne möchte, auf ein eminent nationales Unternehmen eingehen, eine im schweizerischen Verlag erscheinende Sammlung billiger Einzelausgaben von Schweizer Erzählungen, die sich die Aufgabe stellt, die lebenden schweizerischen Dichter auf einheimischem Boden zu sammeln. Diese glückliche Idee ist zugleich von drei Verlagsfirmen gefaßt und verwirklicht worden, ein Zeichen, daß sie ein dringendes Bedürfnis ist, und von der Volkstümlichkeit des Gedankens, von dem gesteigerten Interesse am heimatlichen Schrifttum legt nichts beredteres Zeugnis ab, als daß von der Sammlung

[1]) Konstanz, Reuß & Itta, 1916.